



SEBASTIAN JÜNGEL

## Von der Einzelheit zum integrativen Menschenbild

Mitarbeitende der Anthroposophischen Medizin erweitern fortlaufend das Verständnis vom Menschen. Auftakt einer Reihe von Veranstaltungen dazu ist das Goetheanum-Gespräch «Medizin und Menschenbild» mit Peter Heusser und Johannes Weinzirl in der Goetheanum-Bibliothek.

Wenn ein Patient vor einem Arzt sitzt – sagen wir mit Gastritis – und diesem während der Erhebung der Symptome vor dem inneren Auge ausschließlich molekularbiologische Rezeptoren und Funktionsdiagramme mit abstraktem Heilungsplan erscheinen, kann etwas nicht stimmen, löst sich doch der konkrete Patient als Mensch in Einzelheiten und Abstraktionen auf. Ähnliche Erfahrungen hat auch Johannes Weinzirl gemacht, der den molekularbiologischen Teil seines Medizinstudiums in Wien sehr geschätzt hat, darüber hinaus aber – zunächst mit anderen Medizinstudierenden – an einer Erweiterung des medizinischen Menschenbilds gearbeitet hat.

~ Dieses Anliegen führte zusammen mit Peter Heusser, Professor für Medizinthorie, Integrative und Anthroposophische Medizin an der Universität Witten/Herdecke, zu den Wittener Kolloquien für Humanismus, Medizin und Philosophie. Seit 2012 diskutieren Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Disziplinen, darunter auch Akademiker mit anthroposophischem Hintergrund, Fragen des Menschseins in der Medizin. Johannes Weinzirl hat dabei recht ähnliche Denkbewegungen beobachtet – etwa zur Viergliederung des Menschen –, aber auch, dass das inhaltliche Verständnis stark voneinander abweichen kann. So sehe der Physiker Thomas Görnitz Geist als eine der Welt zugrunde liegende abstrakte, zweidimensionale mathematische Quantenstruktur, der Hegelianer Dieter Wandschneider als eine erkennbare Absolutheit der Logik, welche die Natur wie den Erkennenden durchdringe, der Theologe Matthias Beck als ein transzendentes, gött-

liches Wesen, das man als Gegenüber mit «du» ansprechen kann. Solange man sich bei solch einer Beschreibung seines jeweiligen Standorts bewusst ist, ist eine Verständigung möglich, so Johannes Weinzirl. Wenn aber die einzelne Perspektive als einzige Wahrheit auftritt, fällt man aus dem akademischen Diskurs. ~ Damit sind die Herausforderungen bei der Begegnung akademischer Wissenschaften und der Anthroposophie als Geisteswissenschaft beschrieben. Eine lebendige Zusammenschau dieser Perspektiven fällt schwer – bei interdisziplinären Bemühungen stehen sie sich eher additiv gegenüber, als dass sie in den Rahmen einer synthetischen Ganzheit integriert werden. Darin sieht Johannes Weinzirl eine der Aufgaben der anthroposophischen Wissenschaft. ~ Dies geschieht zurzeit verstärkt im Rahmen der Anthroposophischen Medizin. Den Auftakt bildet am 11. März das Goetheanum-Gespräch «Medizin und Menschenbild» ab 18.30 Uhr in der Goetheanum-Bibliothek mit Peter Heusser und Johannes Weinzirl als Herausgeber der Dokumentation der Wittener Kolloquien in Buchform. Daran schließt sich das Kolloquium zum Geistparadigma und zur Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie in der Medizin von 11. bis 13. März in der Medizinischen Sektion am Goetheanum an. Von 18. bis 19. März findet dann das fünfte Wittener Kolloquium der Universität Witten/Herdecke in Kooperation mit der Freien Hochschule Stuttgart zur «Bedeutung und Gefährdung der Sinne im digitalen Zeitalter» statt. [Web alturl.com/xj565](http://web.alturl.com/xj565)  
Öl auf Papier «None of the things» von Asaf Hameiri



STEPHAN SIBER

## Macht

braucht man nicht ausüben

Existiert zwischen zwei Menschen ein Machtgefälle, so ermächtigt dieses den einen zur Durchsetzung eigener Absichten gegen den Willen des anderen. Diese Ermächtigung ist zunächst nicht mehr als die Voraussetzung der möglichen Ausübung. Doch vollzieht sich Machtausübung nicht bereits auch dann, wenn das auf der einen Seite zur Verfügung stehende Maß an mehr Macht gar nicht aktiv ausgeübt wird? Aktiviert nicht bereits die Summe aller Kräfte und Mittel zur Durchsetzung des eigenen Willens, die auf der einen Seite im Übermaß vorhanden sind, alleine durch ihr Vorhandensein deren implizite Ausführung und Wirksamkeit? ~ Allein der Umstand, dass ihre aktive Anwendung möglich wäre, entspräche insofern bereits einer faktischen Anwendung, als schon die mögliche Ausübung von Macht in Form eines impliziten Druckmittels das Verhalten desjenigen, gegen den sie sich richtet, auch dann beeinflusst, wenn keine tatsächliche Anwendung erfolgt. Bereits der Besitz der Atombombe entspricht einem Einsatz derselben. ~ Die drohende Anwendung von Macht, welche folglich immer besteht, sofern ein Machtgefälle vorliegt, ist damit selbst bereits wirksame Machtausübung und folglich, insofern sie sich eines indirekten Druckmittels bedient, um Zwang auszuüben, Machtmissbrauch. Der einzige Fall, in welchem Macht in diesem Sinne nicht zugleich Machtmissbrauch gleichkäme, würde dann vorliegen, wenn diese Macht zu nichts anderem benutzt werden würde als dazu, das bestehende Machtgefälle zu nivellieren. Erst dann wäre der schwächere Akteur nicht mehr erpressbar und könnte selbstverantwortlich handeln. ~ Gerade das Ausmaß der nicht nur nicht ausgeübten, sondern der abgegebenen zur Verfügung stehenden Macht würde damit zum sichtbaren Maßstab der moralischen Integrität und somit gewissermaßen zum Lackmустest das menschenwürdige Verhalten betreffender Normen werden, die man legitimerweise für sich selbst beanspruchen kann.